



Der Ackermann

Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde

61. Jahrgang
München

Juli-September 2010
Folge 3

Eine 65-Jährige gratuliert einer 60-Jährigen Zum 60-jährigen Bestehen der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde

Liebe Junge Aktion, jetzt bist Du also auch schon 60 – herzlichen Glückwunsch! In unserem Alter spricht man ja seltener über die Entwicklungsschritte, in denen man grade steckt oder die sich als nächste Aufgabe stellen, das tut man eher im Blick auf Kinder und Jugendliche und ihre Identitätsentwicklung – aber wir wissen natürlich beide, dass – und darauf hat uns Hans Schütz, der erste ‚Bürgermeister‘ der Ackermann-Gemeinde, in unserer Jugendphase oft genug hingewiesen – Entwicklungen immer weitergehen, und nichts so bleibt, wie es ist. Als ich in den 1950er-Jahren zu Dir kam, gehörte zur Annahme Deines Abzeichens ein Versprechen; das hieß: „Ich ergreife Kreuz und Pflug und bin bereit, treu zu wirken auf Gottes Ackerfeld“. Also versuchen wir auch im 7. Jahrzehnt hinzuschauen, wo unser Platz auf dem Ackerfeld, wo unsere Herausforderungen liegen.

In den 60er-Jahren, als wir besonders viel Zeit auf der Freiburger Diözesan- und dann auf der Bundesebene miteinander verbrachten, ging es zum Beispiel darum, den Schwenk zu schaffen von der Generation, die als Kinder Kriegsende und Vertreibung erlebt hatten und sich als junge Menschen aus dem Sudetenland fühlten, zu der Generation, die sich primär als Freiburger, Würzburger, Hessen, Münchener, Augsburgener usw. verstanden, oft nicht einmal familienbiographisch mit Böhmen und Mähren verbunden waren, aber es sinnvoll fanden, die

Nachbarschaft mit den Menschen Ostmitteleuropas – schwerpunktmäßig mit Tschechen – als Thema und Aufgabe anzupacken. Und die nächste Herausforderung, die uns ansprang, war das zuerst nur einseitige

Kontakt wieder nur über die Einbahnstraße von West nach Ost aufrecht zu erhalten. Viele kleine Gruppen aus der JA sind da-
m a l s



Aus der
Anfangszeit der JA:
Eine Bildcollage zur Bundes-
woche 1955 in Schweiklberg

P o -
röswerden des Eisernen Vorhangs, das eine ganze Reihe von JA-Leuten dazu nutzte, Verbindungen zu Priestern (oft solchen ohne Arbeitserlaubnis) und zu Gruppen katholischer Jugendlicher in Prag und anderswo zu knüpfen, die sich irgendwie als private Freundschaftskreise, als Chor oder ähnliches trafen, da sie sich als katholische Jugend ja nicht organisieren durften. Diese Verbindungen führten dann 1968, als es seit kurzem aus beiden Richtungen zu reisen möglich war, zur Teilnahme junger tschechischer Katholikinnen und Katholiken an der Bundeswoche in Wettenhausen, zu gemeinsamen Ferientagen im Schwarzwald und anderem mehr – kurz darauf war der

am Ball geblieben, und die eine und der andere lernte dabei auch Tschechisch.

Mich hat es dann in den 70er Jahren ins Rheinland verschlagen, aber auch aus der Entfernung hatte ich den Eindruck, dass Du immer wieder mit jungen Leuten zusammen unterwegs warst, die sich von den Möglichkeiten, etwas für die Verbesserung der deutsch-tschechischen Nachbarschaft zu tun, in Anspruch nehmen ließen.

Jetzt ist die Reiserei schon 20 Jahre ganz selbstverständlich, und der Beitritt der Tschechischen Republik zur EU – von Dir und mir sehr gefeiert – hat ganz viel Normalität eintreten lassen. In der jetzigen jungen Generation erscheint der Umgang mit

den geschichtlichen Fakten häufig unverkrampfter, muss anscheinend Geschichte weniger zur Aufrechterhaltung eigener Rechtfertigungen erhalten. Dazu hast Du mit vielen Gelegenheiten zum gemeinsamen Hinschauen auf die Entwicklungen in Mitteleuropa ein beachtliches Quantum beigetragen.

Wenn man mit 60 in der Rückschau feststellen darf, dass man seine Sache ziemlich gut gemacht hat, ist das Klasse – aber es kann nicht die immer neue Antwort auf die Frage ersetzen, was jetzt dran ist. Natürlich werden diese Frage vor allem jene jungen Leute beantworten, die heute für Dich stehen – aber bei einem Geburtstagsbrief darf man ja auch Wünsche äußern!
Fortsetzung S. 2

In dieser Ausgabe:

60 Jahre Junge Aktion	1
Franz Olbert 75	2
Die befreiende Kraft der Vergebung	3
Nachbarschaft	4
Kirche und Gesellschaft	5
Sozialwerk hat gewählt	6
Biographie Václav Dvořák	8
Aus unserer Gemeinschaft	9
Familienalbum	13
Termine	16

Zum 75. Geburtstag von Franz Olbert

Im allgemeinen kann man die Bedeutung eines Menschen durch Aufzählung seiner Funktionen deutlich machen. Nicht so bei Franz Olbert. Zu zahlreich sind die Ämter und Ehrenämter, die er ausgefüllt hat, um seinen Zielen näherzukommen: Eingliederung der Vertriebenen, Aufbau einer neuen deutsch-tschechisch-slowakischen Nachbarschaft, Stärkung kirchlichen Lebens hüben und drüben. Deshalb muss es genügen, seinen Weg innerhalb der Ackermann-Gemeinde nachzuzeichnen: 1954 Eintritt in die Junge Aktion, 1955 Diözesangeschäftsführer Bamberg-Eichstätt, 1960 Bundessekretär der Jungen Aktion, 1962 zusätzlich Geschäftsführer des Hochschulrings, 1971 Diözesangeschäftsführer München-Freising, 1976 Geschäftsführer und bald Generalsekretär der gesamten Ackermann-Gemeinde bis 1999. Parallel dazu ebenfalls seit 1976 ehrenamtlicher Geschäftsführer des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde.

Am 27. Juli hat Franz Olbert sein 75. Lebensjahr vollendet. Da könnte er mit Freude und Stolz auf das viele Erreichte zurückblicken. Aber das liegt ihm nicht. Auch heute noch schaut er lieber nach vorn, auch heute noch kämpft er und leidet darunter, wenn etwas von dem, was er aus Überzeugung anstrebt, durch widrige Umstände ein Stück weit unvollendet bleibt. Und weil er seine immense Leistung selbst nie hervorhebt, ist es gut, dass es Jubiläen gibt. Da können andere sagen, wie sehr sie sein Lebenswerk anerkennen und wie sehr sie ihm danken, dass er sich einst für diesen strapaziösen Berufsweg entschieden hat.

Dabei geht es nicht nur um Leistungen. Es geht auch um den Menschen Franz Olbert, der irgendwie immer da ist – in der Hauptstelle ebenso wie bei Veranstaltungen draußen im Lande. Er findet zur rechten Zeit das rechte Wort. Er spürt, wann der geeignete Augenblick für die Lösung einer Aufgabe gekommen

ist. Dann packt er an und weiß sich durchzusetzen - wenn es Not tut mit Härte und Durchschlagskraft, viel lieber jedoch mit seinem bisweilen schlitzohrigen Charme. Kommt jemand mit einem Kummer zu ihm, nimmt er ihn ernst; er hört zu, sucht Auswege, vermittelt Hilfe. Nur seine eigenen Sorgen trägt er allein. Die Bayerische Staatsregierung hat ihm vor kurzem mit der Verleihung der Europamedaille gedankt. Die Übergabe der Medaille durch Staatsministerin Emilia Müller ist für Herbst geplant. Die Ackermann-Gemeinde gratuliert Franz Olbert sehr herzlich.

Dr. Walter Rzepka



Eine Delegation des AG-Bundesvorstands feierte mit Franz und Erika Olbert Ende Juli in der Marienkapelle auf der Burg Karlstein anlässlich seines Geburtstags einen Fest- und Dankgottesdienst. In seiner Predigt brachte Msgr. Anton Otte den Dank für das unermüdete und segensreiche Wirken Olberts zum Ausdruck, der Bundesvorsitzende Martin Kastler begleitete die Messe an der Orgel. Eine Sonderführung durch die Burg sowie ein festliches Abendessen rundeten den Geburtstagsausflug ab. Das Gruppenfoto entstand beim Abstieg von der Burg.

In der Kulturarbeit neu aufgestellt

Der Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde hat auf seiner letzten Sitzung Adolf Ullmann zum Kulturbeauftragten ernannt. Der ehemalige Bundesvorsitzende repräsentiert damit zukünftig die Kultur- und Bildungsarbeit der Ackermann-Gemeinde im Institutum Bohemicum (IB). Zu seinen Aufgaben gehört es, den Austausch und den Kontakt zwischen dem Bundesvorstand und den Projektverantwortlichen des IB sicherzustellen. Ziel ist es durch eine Vernetzung die kulturelle Breiten- und Bildungsarbeit auch in den Diözesen und Regionen zu stärken. Der Bundesvorsitzende Martin Kastler dankte dem bisherigen Vorsitzenden Franz Bauer sowie den scheidenden Vorstandsmitgliedern Herbert Fischer, Dr. Otfried Pustejovsky, Dorothea Schroth und Walter Klötzl für ihre langjährige Mitarbeit im IB. Dabei brachte er die Hoffnung zum Ausdruck, auch weiterhin auf diesem wichtigen Aufgabenfeld der Ackermann-Gemeinde mit ihrer Unterstützung rechnen zu dürfen.



Die Weiterentwicklung der Vertriebenenseelsorge und die kirchliche deutsch-tschechische Zusammenarbeit standen im Mittelpunkt des Antrittsbesuches des Bundesvorsitzenden, Martin Kastler MdEP, und des Geistlichen Beirats der AG, Prof. Dr. Albert-P. Rethmann, beim Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, Mitte August in Freiburg. Zollitsch betonte, er sehe es als ein wichtiges Signal, dass der Ackermann-Gemeinde durch die Neuwahl ein Generationswechsel an der Spitze des Verbandes gelungen sei.

Fortsetzung von S. 1

Ich wünsche Dir, dass das Erleben von Gemeinschaft im Zusammenhang mit Dir weiter stark und lebendig bleibt, so dass der Spaß am miteinander-etwas-Bewegen Hand in Hand geht mit der Offenheit gegenüber neu Dazukommenden.

Bei den vielen deutsch-tschechischen Kontakten, die bei Dir dazugehören, hast Du, so meine ich, eine besondere Chance: ganz selten nämlich werden in und für Europa Anregungen und Vorschläge aus den gemeinsamen Erfahrungen junger Leute in zwei oder mehr Staaten gemacht. Mit dem Maßstab der

en und reflektieren – dazu bietest Du besonders gute Gelegenheiten. Ich wünsche Dir und uns allen, dass davon in die Gesellschaften Mitteleuropas bis hin zur europäischen Politik etwas ausstrahlt. Wie gut, dass Du nicht in Rente gehst!

Mit vielen guten Wünschen grüßt Dich in alter Verbundenheit

Barbara Krause

Prof. em. Dr. Barbara Krause stand 1969-1971 der JA vor und war 1972-1978 BDKJ-Bundesvorsitzende. Seit 2010 gehört die Politikwissenschaftlerin wieder dem Bundesvorstand der AG an.



Barbara Schmidegger (verh. Krause, re.) und Reinhard Forst waren von 1969-1971 das Führungsteam der Jungen Aktion. Hier direkt nach ihrer Wahl im Jahr 1969.

Die befreiende Kraft der Vergebung

Erzbischof em. Dr. Alfons Nossol, Oppeln/Oppole, gebürtiger Oberschlesier, einer der profiliertesten Brückenbauer zwischen Deutschland und Polen sowie Träger zahlreicher Auszeichnungen, sprach bei der Sudetendeutschen Wallfahrt in Altötting zu Frieden und Vergebung:



Erzbischof Nossol bei seiner Predigt.

Seit 1967 liegt der Weltfriede insbesondere unseren Päpsten am Herzen. Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang gewiss der Friedensbotschaft Johannes Pauls II. von 2002 zu, die den bemerkenswerten Titel trägt: „Kein Friede ohne Gerechtigkeit. Keine Gerechtigkeit ohne Vergebung.“ Der Heilige Vater gelangt einfach zu der Überzeugung, dass sich heute die zerbrochene Ordnung nicht voll wiederherstellen lässt – außer, indem man Gerechtigkeit und Vergebung miteinander verbindet. Da jedoch die menschliche Gerechtigkeit, die nun einmal den Grenzen und Egoismen, Personen und Gruppen ausgesetzt ist, immer zerbrechlich und unvollkommen ist, muss sie in der Vergebung, die die Wunden heilt, durch die tief gehende Wiederherstellung der zerstörten menschlichen Beziehungen praktiziert und gewissermaßen vervollständigt werden. Aber dabei sollten wir hellhörig sein. Friede kann nicht erkämpft werden, man muss ihn tun.

Ohne Dialog kein Friede

Johannes Paul II. umschrieb schon seine Weltfriedensbotschaft von 1997 mit den viel besagenden Worten: „Biete die Vergebung an, empfangen den Frieden.“ Und 2002 begründet er die Notwendigkeit der Vergebung folgendermaßen: „Sie muss ein gesellschaftliches Faktum werden und ihren Sitz im Herzen eines jeden haben.“ Nur in dem Maße, in dem sich eine Ethik und eine Kultur des Vergabens herausbilden, kann man eine Politik der Versöhnung erhoffen, die ihren Niederschlag in sozialen Verhaltensweisen und rechtsstaatlichen Einrichtungen finden, in denen die Gerechtigkeit selbst ein menschliches Antlitz annimmt. Insofern könnte die Vergebung als eine Schwäche erscheinen. In Wirklichkeit setzt sie sowohl, um gewährt wie um angenommen zu werden, eine große geistige Kraft und einen bewährten moralischen Mut voraus. Weit davon entfernt, die Person herabzusetzen und sie

ihrer Würde zu berauben, führt die Vergebung sie zu einem erfüllten und reicheren Menschsein, das fähig ist, in sich einen Strahl des Glanzes des Schöpfers widerzuspiegeln. Hier muss sogleich noch an die Muttersprache der Menschheit erinnert werden, und zwar an den Dialog. Ohne Dialog gibt es keinen Frieden. Ohne Dialog gibt es keine Versöhnung. Denn der Dialog hilft, aus Feinden Gegner zu machen und Gegner in Freunde umzugestalten.

Noch einmal: Ohne einen ehrlichen und heilbringenden Dialog kann es nie zu einem anhaltenden und wahren Frieden kommen. Auch in unseren Familien, in unseren Gesellschaften, in Europa, in der ganzen Welt. Vergebung ist einfach der Hauchwind und die Seele einer Zivilisation der Liebe, von dem die beiden letzten Päpste so oftmals gesprochen haben und sie immer wieder nahe zu legen versucht haben. Das tat auch in der letzten Zeit Benedikt XVI. im vergangenen September in Böhmen und Mähren. „Geh eine Meile, um einen Freund zu sehen, zwei Meilen, um einen Kranken zu besuchen, drei Meilen, um Frieden zwischen den Menschen zu stiften“, rät ein arabisches Sprichwort. Frieden zwischen den Menschen zu stiften, das unternimmt Jesus als Bote des nahen Gottesreiches. Schalom ist das Herz dieses Reiches. Schalom bedeutet Versöhnung, Vergebung, gutes Leben in Gemeinschaft.

Verggebung ist Heilung von Erinnerungen und braucht Zeit

Verggebung ist eine innere Haltung, die Menschen von Gott lernen können. Was heißt es eigentlich, einem anderen Menschen zu vergeben? Und was heißt es nicht? Es bedeutet nicht, seelischen oder materiellen Schaden zu bagatellisieren, Vergeben bedeutet nicht verarmen, nicht vergessen oder verdrängen. Wer vergibt, stellt dem, der ihn geschädigt oder verletzt hat, einen Freibrief für die Zukunft aus. Vergeben bedeutet nicht „Schwamm drüber“, eigentlich war es ja gar nicht so schlimm. Hier muss eigens noch einmal detailliert hervor gehoben werden, was Vergebung keineswegs sein kann. Wenn wir jemandem vergeben, der uns etwas Böses getan hat, bedeutet das nicht, dass wir das Böse, das er getan hat, tolerieren. Vergeben bedeutet nicht, dass wir das, was geschehen ist, vergessen wollen. Vergeben bedeutet nicht, dass wir den Menschen, der Böses getan hat, entschuldigen. Vergeben bedeutet nicht, dass wir dem Bösen, das uns angetan wurde, die Schärfe nehmen. Vergeben bedeutet nicht, dass wir unseren Anspruch auf Gerechtigkeit aufgeben. Und schließlich: Vergeben bedeutet nicht,

dass wir jemanden, der uns einmal verletzt, indirekt dazu einladen, uns aufs Neue zu verletzen.

Verggebung setzt Abstand voraus, Vergebung setzt Freiheit voraus. Der Wille, dem anderen zu vergeben, muss wachsen. Es darf keinen Zwang zum Vergeben geben, auch nicht unter Christen. Wer verletzt wurde, darf nicht ein weiteres Mal nun durch seelischen Druck verletzt werden. Den Weg zur Vergebung muss jeder und jede auf eigene Weise und in eigenem Tempo gehen. Nur dann kann Vergebung den Menschen befreien, dem vergeben wird, und den, der vergibt.

Verggebung ist einfach Heilung von Erinnerungen. Sie braucht somit Zeit. Nur Gott vergibt auf der Stelle, weil es bei ihm keine Zeit, nur Ewigkeit gibt. Eben das nunc aeternum – das ewige heute. Das Heute ist in der EU als Gemeinschaft des Geistes, also Kultur- und Wertegemeinschaft. Diese sollte als solche aufbauen und gestalten. Ähnlich wie es Konrad Adenauer und Charles de Gaulles nach dem 2. Weltkrieg zu tun pflegten. Ja, das bereits erwähnte Europa als Gemeinschaft des Geistes bildet heute das beste Antidotum gegen jedwede nationale Einengung und Verfeindung. Es hilft das frühere tragische Gegeneinander oder auch das traurige Nebeneinander zwischen den Völkern und Nationen zu einem freudvollen Miteinander umzugestalten. Weil Christsein, christliche Existenz einfach Pro-Existenz ist, da sein für andere.

Sieger ist, wer als erster vergibt

Gerade nach der Wahl eines Deutschen nach dem Polen zum Papst sollte dies nicht mehr problematisch sein. Die Wahl Kardinal Josef Ratzingers zum Nachfolger Petri müsste endgültig den 2. Weltkrieg beendet haben. Es möchte uns schließlich einleuchten, dass wir heute bedeutend mehr Brücken bauen sollten, als Mauern aufzustellen, die zur weiteren Verfeindung und zu Hass führen. Denn der Hass ist und bleibt die größte Massenvernichtungswaffe in unseren Seelen. Aber es wird immer jener der Sieger sein, der als erster vergibt. Vergessen wir es nicht: Die bürgerliche Gesellschaft kennt eigentlich keine Feindseligkeit, auch keine Vergebung und wahre Versöhnung. Auf Grund der Gnade allein ist sie nur Christen aufgegeben als bleibende Herausforderung. Diese Gnade gilt einem jeden Menschen, weil jeder von uns göttlich erschaffen wurde. Hier zählt die christliche Universalität im Sinne der katholischen Allumfassendheit „kata holon“. Wir alle wollen im Sinne der Ackermann-Gemeinde darum flehen und bitten: Maria, bitte für uns alle.

Erinnerungsvirus

„Der ‚Erinnerungsvirus‘ greift um sich“ titelte die Frankfurter Allgemeine Zeitung und ging auf die zahlreichen Erinnerungsinitiativen der letzten Monate in Tschechien ein. Anlässlich des 65. Jahrestages des Kriegsendes sendete das Tschechische Fernsehen ČT zur besten Sendezeit eine einstündige Dokumentation mit dem Titel „Töten auf tschechische Art“. In dieser sind unter anderem bislang unbekannte Amateuraufnahmen von einem Massaker in Prag im Mai 1945 zu sehen. In Postelberg/Postoloprty erinnert seit Sommer nach einer langjährigen und sehr offenen Diskussion eine Gedenktafel an die deutschen Opfer eines der größten Nachkriegsmassaker. In Dobrenz/Dobronín ermittelt die Polizei wegen der Ermordung von deutschen Zivilisten nach Kriegsende. Tschechische Bürger stellten neben dem Massengrab, an dem die Exhumierungen durchgeführt wurden, in einer spontanen Aktion ein Holzkreuz für die Opfer auf. Bemerkenswert sind die vielen Kommentare in den großen tschechischen Zeitungen, die zu einem offenen und wahrhaften Umgang mit diesen Ereignissen aufrufen.

Anfang September stellte nun das Collegium Bohemicum gemeinsam mit dem tschechischen Kulturminister sein Konzept für die Dauerausstellung in Aussig/Ústí nad Labem zur Geschichte der Deutschen in den böhmischen Ländern vor (vgl. Ackermann 1-2010). ag

Neuer Soldatenfriedhof in Eger

Rund 65 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges haben in Tschechien Tausende damals gestorbener Deutscher ihre letzte Ruhe gefunden. Mit dem deutschen Soldatenfriedhof in Eger/Cheb wurde am 11. September die größte und letzte Begräbnisstätte für deutsche Kriegopfer in Tschechien eingeweiht. Die sterblichen Überreste von 5.600 Menschen sind hier unter schlichten Granitkreuzen bestattet.

Darunter sind auch 473 Zivilisten, die in Internierungslagern oder während der Vertreibung nach Kriegsende umkamen. Vor ihrer Beisetzung in der Stadt an der bayerisch-tschechischen Grenze hatten Tausende der Gebeine in Pappschachteln in einem Bunker bei Píbram gelagert werden müssen.

Für rund 900.000 Euro finanzierte der Volksbund Sanierungsarbeiten, unter anderem die Restaurierung von Grabmälern ehemaliger deutscher Einwohner. Nach dem Willen der Stadt Eger/Cheb und des Volksbundes soll der Soldatenfriedhof nicht nur für die 1.100 bisher bekannten Angehörigen Gedenkstätte sein. ag

Daniel Herman leitet tschechische „Gauck-Behörde“

Der ehemalige Sprecher der Tschechischen Bischofskonferenz, Daniel Herman (Foto), seit 2010 Mitglied des Vorstands der Sdružení-Ackermann-Gemeinde, ist neuer Leiter des Instituts für das Studium totalitärer Regime in Prag. Das hat der Institutsrat entschieden, der Herman unter neun Bewerbern auswählte.



Das deutsche Pendant des Instituts setzte sich in Person nicht eines Historikers, sondern des evangelischen Pfarrers Joachim Gauck erfolgreich mit den Verbrechen der Staatssicherheit auseinander. So sollte dies in Prag auch dem früheren katholischen Geistlichen jüdischer Herkunft Herman gelingen. Daniel Herman ersetzt Zdeněk Hazdra, der übergangsweise mit der Leitung des Instituts beauftragt wurde und das Projekt der „offenen Vergangenheit“ begonnen hat. Das Institut für das Studium totalitärer Regime wird seit mehreren Monaten von Personalquerelen und Streitigkeiten über die Arbeit des Archivs der Sicherheitsdienste belastet. Eine Ursache da-

für sieht Herman darin, dass es um die Bereinigung des historischen Gedächtnisses gehe, was nicht leicht sei. Es ging aber auch um die Frage der Ausrichtung des Instituts: Forschungseinrichtung zu Nazibesatzung und Kommunismus oder Dokumentation für die Öffentlichkeit?

Anliegen Hermans ist u.a. das Engagement um den Prozess der wichtigen Aussöhnung und Aufarbeitung der Vergangenheit. Dies sei jedoch ein Generationenprozess, und eine Erneuerung der Mentalität und des Denkens werde gebraucht. Eine Priorität seiner Arbeit sieht Herman in der Frage des Widerstands gegen das kommunistische Regime, denn die massive Propaganda der Kommunisten habe über 40 Jahre lang tiefe Spuren hinterlassen. Die Tschechische Republik habe aber eine gute Richtung und könne im Vergleich zu den anderen postkommunistischen Staaten eine sehr gute Bilanz vorweisen.

Neben der deutschen Birthler-Behörde will Herman mit weiteren ähnlichen Instituten im Ausland zusammenarbeiten, etwa in der Slowakei und Polen sowie dem Holocaust-Museum in Washington oder Yad Vashem in Jerusalem. ag

Neue Ära durch Normalität



Martin Kastler MdEP, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde (Foto), nimmt in einem Beitrag für die aktuelle Ausgabe der

„Politischen Studien“ ausführlich Stellung zum bayerisch-tschechischen Verhältnis.

Zu Beginn des Artikels „Eine neue Ära zwischen Bayern und Tschechien“ hebt Kastler die engen und vielfältigen Verflechtungen hervor: „Blickt man auf das bayerisch-tschechische Verhältnis, muss man zunächst feststellen, dass es trotz der noch offenen Fragen eine große Intensität und Normalität erreicht hat.“ Ausführlich geht er auf die regionale und kommunale Zusammenarbeit und auf die wirtschaftliche Verflechtung ein, wobei er betont, dass der Standort Tschechien für Deutschland „schon längst mehr als nur die verlängerte Werkbank“ ist. Der Europaabgeordnete sieht in der tschechischen Sprache eine Chance. Er betont, das Erlernen der Sprache des Nachbarn, besonders im Grenzgebiet, liege im „ureigenen bayerischen Interesse“.

Die „historischen Schatten“ haben das bilaterale Verhältnis seit der Wende von 1990 besonders geprägt. Wegweisend

ist für Kastler die Entschuldigung des tschechoslowakischen Präsidenten Václav Havel vom Januar 1990. Die Sudetendeutschen sieht er als Motor der Verständigung. Positiv äußert er sich über den „Erinnerungsvirus“, der in Tschechien um sich greife. Er verweist in diesem Zusammenhang auf die Aktivitäten von Antikomplex, die Ausstrahlung der Dokumentation „Töten auf tschechische Art“ und das entstehende Museum zur Geschichte der deutschsprachigen Bevölkerung in Aussig/Ústí nad Labem.

Kastler hofft auf einen baldigen Besuch eines bayerischen Ministerpräsidenten in Prag und schließt seinen Grundsatzartikel mit folgendem Ausblick: „Die bayerisch-tschechischen Beziehungen haben in der Zusammenarbeit auf den verschiedensten Ebenen ein sehr hohes Niveau erreicht. In der Tschechischen Republik wird die Geschichte ‚ihrer Deutschen‘ ohne Tabus entdeckt. Nach den Parlamentswahlen in Tschechien zeichnen sich stabile Regierungsverhältnisse ab. Die Rahmenbedingungen für den Pragbesuch eines bayerischen Ministerpräsidenten sind so gut wie niemals zuvor. Mit ihm wird die oberste politische Ebene nachziehen. Zugleich wird er einen Dialog eröffnen, der die ‚Altlasten‘ der Geschichte aus dem Weg räumen und zu einem noch engeren Miteinander von Bayern und Tschechien führen wird.“ ag

Versöhnung und Vergebung - eine bleibende Herausforderung

„Heimat im Glauben“ hieß das Motto der Sudetendeutschen Wallfahrt nach Altötting am ersten Juli-Sonntag, zu der die Ackermann-Gemeinde und der Visitator für die Seelsorge an den Sudetendeutschen auch heuer eingeladen hatten.



Msgr. J. Tasler, Erzbischof A. Nossol und Pfarrer H. Schneider mit den in Tracht gekleideten Wallfahrern.

Die Bedeutung von Kirche, Religion und Glauben im Kontext von Heimatverlust machten auch beim festlichen Pontificalgottesdienst in der Basilika St. Anna Erzbischof Alfons Nossol, emeritierter Bischof von Oppeln/Opole, und Pfarrer Hans Schneider aus Dießen in der Marienfeier am Nachmittag deutlich.

MdEP Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, traf zeitig vor Beginn der Messe ein und führte mit Wallfahrern und Geistlichen Gespräche. Das farbenprächtige Bild der Trachtengruppen und Fahnenabordnungen hob in ihrer Begrüßung Ilse Estermaier hervor, die Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Passau. Als „echten Brückenbauer zwischen Deut-

schen und Polen und als Mittler zwischen den Konfessionen“ würdigte sie Erzbischof Alfons Nossol und gab bekannt, dass Prof. Dr. Tomáš Halík, der Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie, den Guardini-Preis erhält.

Den „befriedenden Frieden in Europa und in der Welt“ stellte Erzbischof Nossol in den Fokus seiner Predigt (s. S. 3 in Auszügen). Der Altbischof zitierte zentrale Passagen aus „Der Ackermann und der Tod“ mit der Aufforderung zu Umkehr, Vergebung und Versöhnung. Auf dieser Basis könne es auch in Europa zu einem friedvollen Mit- und Füreinander kommen. Er betonte, dass er selbst sein ganzes priesterliches Wirken dem Dienst der Versöhnung zwischen Nationen, Völkern, Konfessionen und Religionen gewidmet habe.

Bei der Marienfeier gedachte Pfarrer Hans Schneider der Verstorbenen der Heimat, der Ackermann-Gemeinde, der Sudetendeutschen Landsmannschaft sowie aller Opfer von Kriegen und Gewalt. Die Vertreibung aus der Heimat sah der Geistliche in gewisser Weise auch als einen Aufbruch zu etwas Neuem - die Heimat in Bayern, die Integration hier und die Heimat im Glauben. Mit der Prozession zur Gnadenkapelle endete die Wallfahrt. Msgr. Johannes Tasler, Geistlicher Beirat der AG München/Freising wünschte, dass sich die Wallfahrer auch im kommenden Jahr wieder in Altötting treffen mögen.

Markus Bauer

„Zukunftsorientiertes Dokument“

Am 5. August wurde in Stuttgart mit einem Festakt des 60. Jahrestages der Unterzeichnung der Charta der Heimatvertriebenen gedacht. Der Ehrengast der Ackermann-Gemeinde Hesse Rudolf Friedrich wies bei einer Festveranstaltung in Weilburg auf die christlich-sittliche Prägung der Charta hin: „Nicht verständlicher Hass, nicht Gewaltrevolutionen, nicht nationale Engstirnigkeit, sondern die Hinwendung auf ein Europa des Völkerrechts wurden vier Jahre nach der Vertreibung für Heimatvertriebene Marksteine und Wegweisung. Es waren mutige und zukunftsorientierte Ziele von Menschen, die alles verloren hatten, denen gewaltsam Heimat und Vermögen genommen wurde.“ Der AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr mahnte an, bei der Würdigung der Charta den historischen Kontext nicht aus dem Auge zu verlieren. Gegenüber dem Domradio sagte er: „Entscheidend ist, dass man aus der Situation von 1950 heraus bewusst gesagt hat: Wir wissen um diesen Teufelskreis aus Rache und Vergeltung, wir wollen ihn durchbrechen. Wir sehen eine Zukunft in Europa, und zwar in einem freien und vereinten Europa. Heute muss man ganz klar sagen: Die Vertreibung darf nicht aus dem historischen Kontext gelöst werden, die Deutschen dürfen nicht nur als Opfer gesehen werden.“ Bereits im November gedachte die Ackermann-Gemeinde der Eichstätter Adventsdeklaration von 1949, die als Vorläuferin der Charta gilt. *ag*

P. Stefan Dartmann SJ Renovabis-Geschäftsführer

Für die Zeit vom 1.11.2010 bis 31.10.2015 wurde der Provinzial der deutschen Jesuiten P. Stefan Dartmann (53, Foto) zum neuen Hauptgeschäftsführer der Aktion Renovabis berufen. Sein Vorgänger P. Dietger Demuth (70)



war seit Juli 2002 Leiter der „Solidaritätsaktion der deutschen Katholiken mit den Menschen in Mittel- und Osteuropa“. Bis zum Amtsantritt P. Dartmanns hat Dr. Gerhard Albert die Leitung des Werkes inne. Albert lobt die internationale Erfahrung Dartmanns und seine Vertrautheit mit pastoralen Aufgaben im Ausland, lange Zeit in Schweden. Er bringe als Provinzial ein hohes Maß an Führungserfahrung und -kompetenz mit. Dartmann freut sich auf seine neuen Aufgaben für Mittel- und Osteuropa.

Abt Markus folgt Abt Gregor im Kloster Rohr

Mit Vollendung seines 70. Lebensjahres hat Abt Gregor Zippel (Foto) gemäß den Satzungen der Bayerischen Benediktinerkongregation bereits am 24. November 2009 seinen Rücktritt als Abt von Rohr eingereicht. Zum 3.



Juli 2010 hat die Kongregationsleitung den Rücktritt angenommen. Die Mönche des Klosters Rohr haben nun den Abt der Benediktinerabtei Scheyern, Markus Eller, zum Abt-Administrator der Abtei Rohr postuliert. Abt Markus leitet damit die Abtei Scheyern wie auch die Abtei Rohr. Die Ackermann-Gemeinde dankt Abt Gregor für sein Wirken für das Kloster und übermitteln Abt Markus für seine neue Aufgabe die besten Wünsche.

Trauer um Fred Salomon

Er gehörte zu den prägenden Gestalten der Ackermann-Gemeinde. Am 18. Juni starb Alfred Salomon im gesegneten Alter von 97 Jahren. Den im nordböhmisches Nixdorf/Mikulášovice geborenen Salomon verschlug es nach der russischen Kriegsgefangenschaft nach Würzburg. Dort baute er die Ackermann-Gemeinde auf, die er 1950-1974 als Diözesanvorsitzender leitete. Große Verdienste erwarb er sich um die Beheimatung der Vertriebenen in Unterfranken sowie für die Arbeit des Sozialwerks für die verfolgte Kirche in der Tschechoslowakei. Über mehrere Jahrzehnte gehörte er dem Würzburger Stadtrat sowie dem Katholischen Altenwerk an. Seine hohe Anerkennung zeigte sich bei der Beisetzung in den Trauerreden von Bürgermeister Dr. Adolf Bauer und Kirchenvertretern.



Das Sozialwerk wählt neuen Vorsitzenden und Protektor

Bei der Mitgliederversammlung des Sozialwerks am 13. Juli wurde StD Monsignore Dieter Olbrich, München, zum Vorsitzenden gewählt. Die Wahl war nötig geworden, nachdem Domkapitular Prälat Prof. Dr. Wolfgang Klieber, der das Amt seit 1983 inne hatte, am 29.12.2009 unerwartet verstorben war (s. Folge 1/2010). Wir haben ihm viel zu danken.



Gleichzeitig wurde Abt em. Dr. Emmeram Kränkl OSB, Schäftlarn, zum Protektor des Sozialwerks berufen. Beiden Persönlichkeiten war es ein Anliegen, sich vorzustellen:

Msgr. Olbrich: „Ich trete die Nachfolge von Prälat Klieber an, der dieses Amt wesentlich geprägt hat. Auf diese neue Aufgabe freue ich mich, wage es aber nur deshalb, in die Fußstapfen von Prälat Klieber zu treten, weil Herr Olbert, Frau Traurig und all die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ackermann-Gemeinde versprochen haben, mir beizustehen. Gleichzeitig wurde zum Protektor des Sozialwerks der hochwürdigste Herr Abt Dr. Emmeram Kränkl OSB ge-

wählt. Auf seine geistliche Mithilfe freue ich mich besonders.

Zu meiner Person: Ich bin Jahrgang 1948, meine Eltern stammen aus dem böhmisch-mährischen Raum, studiert habe ich u.a. in Königstein/Ts., zum Priester wurde ich 1974 geweiht. Seit über 20 Jahren leite ich das Studienseminar Albertinum in München in Nachfolge des vielen von Ihnen bekannten StD Dr. Otfrid Pustejovsky. Hauptberuflich bin ich Seminarlehrer für die Referendarausbildung für den katholischen Religionsunterricht. Als seelsorgliche Mithilfe bin ich am Münchener Liebfrauentempel adscibiert und zelebriere dort regelmäßig die 12-Uhr-Sonntagsmesse. Unsere Gemeinschaft hat drei Säulen: Die Ackermann-Gemeinde, das Sozialwerk und die Stiftung Ackermann-Gemeinde. Alle drei Säulen haben ein Ziel und stehen nicht als Konkurrenten nebeneinander. Eine Aufgabe für die Zukunft sehe ich im Fundraising, aber auch darin, das Sozialwerk bekannter zu machen durch die Darstellung seiner Arbeit.

Im Abs. 1 der Satzung steht: „Die soziale und caritative Hilfe als Wesens- und Lebensäußerung der katholischen Kirche ist wesentliche Aufgabe des Sozial-

werks.“ Dies noch deutlicher in unser Bewusstsein zu tragen, will ich versuchen, und bitte um Ihre Hilfe und Unterstützung. Bleiben wir im Gebet verbunden!“

Und Abt Kränkl, der neue Protektor, hebt hervor: „Im Böhmerwald geboren, fühle ich mich meiner Ursprungsheimat immer noch verbunden. Nach einer unseligen Vergangenheit ist es mir ein echtes Anliegen mitzuhelfen, die Beziehungen zwischen deutschen und tschechischen Christen zu vertiefen und so wenigstens in einem Bereich zur christlichen Prägung des geeinten Europa beizutragen. Das Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde hat sich von Anfang an ganz praktisch und konkret diesem Anliegen gewidmet. So ist es mir eine Ehre und Freude, als sein Protektor tätig zu werden.“

Wir danken Monsignore Olbrich und Abt Kränkl für ihre Bereitschaft, zum Wohle des Sozialwerks zu wirken, und freuen uns auf die gemeinsame Arbeit!

Gabriele Traurig



Ereignisreicher JA-Sommer für jedes Alter

Junge Aktion. Ein ereignisreicher Sommer geht nun zu Ende. Anfang August machte sich die JA gemeinsam mit ihrem Dachverband Aktion West-Ost nach Litauen auf, wo sich 70 junge Menschen aus Deutschland, Tschechien, Litauen, der Slowakei und Polen trafen. Unter dem Motto „Lithuanian Eurotrip“ startete das Programm in Klaipeda an der West-



Begegnungsmotto

küste. Nach drei Tagen ging es von dort in Kleingruppen durch das ganze Land, wobei sich die Teilnehmer mit der Kultur, dem Verhältnis von Mehrheit und Minderheiten, Religion und Glaube sowie Jungsein in Litauen beschäftigten. Es war eine gute Möglichkeit, Litauen und seine Menschen ganz nah und intensiv kennen zu lernen und zu erleben. Nach drei Tagen trafen sich alle in Vilnius, bepackt mit neuen Erfahrungen und vielen Erlebnissen. In der Hauptstadt wurde den Teilnehmern im Alter zwischen 16 und 26 Jahren neben weiteren thematischen Auseinandersetzungen ein vielfältiges Programm geboten: Stadtrundgänge, Heiratsantrag-Flashmob vor der St. Stanislaus-Kathedrale, Spiel, Sport und Musik ist nur einiges

nur einiges davon. Der letzte Abend endete mit einer großen Feier, bei der alle Gruppen ihre Erfahrungen der letzten Woche auf kreative Weise vorstellten.

Für die unter 16-Jährigen fand dieses Jahr zum 13. Mal die traditionelle Begegnung „Plasto Fantasto“ in Haidmühle im Bayerischen Wald statt. Die deutschen und tschechischen Kinder und Jugendlichen setzten sich mit dem Thema „Jugendkultur - bei uns und bei euch“ auseinander, welches vom Leitungsteam in ein großes kreatives Planspiel verpackt wurde: Im neuen Staat „Plastonien“ bekamen alle Teilnehmer eine Kultur zugeordnet, welche von ihnen nach eigenen Ideen mit Wappen, Schlachtrufen und weiteren Eigenschaften gestaltet werden konnte. Die „1. Plaster Allgemeine“ lieferte die neuesten Schlagzeilen zu den Präsidentschaftswahlen, dem neuen Grundgesetz, der finanziellen Stabilität des „Plasters“ oder den kulturellen Ereignissen im Staat. Dazu zählte der Musiker und Künstler Jo Jasper, mit dem an einem Nachmittag ein deutsch-tschechisches Lied komponiert, einstudiert und aufgenommen wurde. Neben viel Spaß und Kreativität konnten alle „Plastonier“ viel über kulturelle Unterschiede, Gemeinsamkeiten und De-

mokratie lernen.

Ein besonderes inhaltliches wie sportliches Highlight stand Ende August auf dem Programm: die deutsch-tschechische Spurensuche mit unseren Partnern



Die deutschen und tschechischen Spurensucher vor einem verfallenen Gebäude im Egerland.

von Antikomplex. Auf einer Strecke von immerhin 200 km mit vielen (steilen) Bergen konnten sich die knapp 25 Teilnehmer in der Region um Eger/Cheb viele Eindrücke zur deutschen, tschechischen und gemeinsamen Geschichte eradeln, verschwundene Ortschaften entdecken und anhand zahlreicher Begegnungen mit den Einheimischen und Besichtigungen viel über die schöne Region erfahren. Voll von diesen frischen Eindrücken feiern wir nun im Oktober 60 Jahre Junge Aktion.

Rethmann Prager Kanonikus

Am 4. Juli 2010 wurde der Geistliche Beirat der Ackermann-Gemeinde, Prof. Dr. Albert-Peter Rethmann, gemeinsam mit vier weiteren Geistlichen in das Kapitel Allerheiligen auf der Prager Burg (Foto) aufgenommen.



Die Ackermann-Gemeinde sieht in dieser Ernennung von Prof. Rethmann ein besonderes Zeichen der Anerkennung seines Wirkens als Professor an der theologischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag von 2002 bis 2009. Zugleich ist sie Ausdruck der engen und vertrauensvollen Verbindung der tschechischen katholischen Kirche zu Deutschland. Der Prager Erzbischof Dominik Duka OP zelebrierte die feierliche Messe zur Einführung der Kanoniker. In seiner Dankesrede erinnerte Rethmann an die Bedeutung der Theologie für die Kirche. Das Kollegiatkapitel Allerheiligen besteht seit 1339. Karl IV. legte bei der Gründung fest, dass Kanoniker sich besonders der Lehre und Forschung widmen können sollen. Der Bundesvorstand der AG gratulierte seinem Geistlichen Beirat sehr herzlich zu dieser Ernennung. ag

Pater Josef Leonissa Lumpe

In diesem Jahr 2010 wäre Pater Josef Leonissa (Jakob Lumpe) 110 Jahre alt geworden – ein Grund, sich seiner zu erinnern.

Geboren zu Rumburg/Rumburk in Nordböhmen, wurde er im Jahre 1923 in Leitmeritz zum Priester geweiht. Nach den ersten Priesterjahren als Kaplan wurde er schließlich zum Pfarrer von Scheles berufen. Scheles liegt südöstlich von Karlsbad und heißt heute Zihle. Nachdem die Nazis die Herrschaft im Sudectenland übernommen hatten, ließ er sich von seinem Bischof beurlauben, trat bei den Kapuzinern ein und machte in der Bayerischen Provinz (Kloster Laufen) sein Noviziat. Zu Pfingsten des Jahres 1941 legte er in Eichstätt die sogenannte einfache Profess für drei Jahre ab und arbeitete nun als Kapuziner in Saaz/Žatec. Dort kam er bald wieder mit den Nazis in Konflikt. Er hatte es gewagt, Juden zu verstecken, um sie vor der Gaskammer zu retten, und weigerte sich, mit „Heil Hitler“ zu grüßen. Ein Zuträger des Ortsgruppenführers der NSDAP drohte ihm: „Dich kriegen wir auch noch!“ Im Sommer des Jahres 1944 wurde er verhaftet und in ein „Kurheim“ nach Marienbad (oder Karlsbad) gebracht. Von dort musste er seinen Verwandten schriftlich mitteilen,

dass er auf Kur sei, in Wirklichkeit aber befand er sich in den Fängen der Gestapo. Er musste die Hölle der Verhöre über sich ergehen lassen, und es blieb ihm auch die körperliche Folterung nicht erspart. Sie entließen ihn als Todkranken. Sie hatten ihm die Nieren abgeschlagen. So starb er am 2. August 1944 den Tod des Blutes. Er hatte das Glück einer normalen Beerdigung. Dem Vernehmen nach wurde er an einem heißen Augusttag in seiner Geburtsstadt Rumburg zu Grabe getragen. Leider erfuhr die Öffentlichkeit nichts von seinem Schicksal. Das deutsche Martyrologium erwähnt ihn nicht. Der 110. Jahrestag seiner Geburt ist uns ein Anlass, ihn dem Vergessen zu entreißen. P. Hadrian Lucke OFM



Aus besseren Tagen: P. Josef Leonissa Lumpe mit seinen Eltern.

Kurzmeldungen:

Stiftungsrat benannt

Der Bundestag hat die Erweiterung des Stiftungsrates der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ umgesetzt. Dieser war eine Auseinandersetzung um die Berufung von Erika Steinbach vorausgegangen. Für die katholische Kirche wird neben Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke auch Jörg Lüer von der deutschen Kommission Justitia et Pax dem Gremium angehören. Professor Dr. Albert-Peter Rethmann, Geistlicher Beirat der AG, wurde zum stellvertretenden Stiftungsratsmitglied ernannt.

Ehrenbürgerschaft für Maria Scholz

Erstmals seit 1963 hat die Stadt Bad Homburg wieder die Ehrenbürgerrechte verliehen. Oberbürgermeister Michael Korwisi überreichte Maria Scholz, liebevoll „Mutter Maria“ genannt, die Urkunde. Neben der AG sind es unzählige Vereine und Institutionen, in die sich Maria Scholz zeitlebens eingebracht hat. Bis heute kämpft sie unermüdlich für ihr Lebensziel, bedürftigen Menschen zu helfen. Als Lehrerin und Stadtverordnetenvorsteherin sei ihr Wirken immer auf drei Pfeiler gestützt: Glaube, Kommunalpolitik und Vereinstätigkeit, so Korwisi. Die Ackermann-Gemeinde gratuliert ihr zu dieser Auszeichnung.

Streit um Prager Veitsdoms beigelegt

Der 14 Jahre dauernde Rechtsstreit um den Veitsdom ist nun endgültig beendet. Ende Mai hatten Staatspräsident Václav Klaus und der Prager Erzbischof Dominik Duka eine Einigung über die Unterhaltung und Nutzung des Domes erzielt, wonach die Katholische Kirche ihn aus staatlichen Mitteln unterhält. Die Aufsicht darüber obliegt einem siebenköpfigen Rat. Die beim Verfassungsgericht anhängige Klage gegen den staatlichen Eigentumsanspruch an der Kathedrale hat die Kirche zurückgenommen.



Im Juli traf die neugewählte Führung der AG zu einem ausführlichen Gedankenaustausch mit dem Vorsitzenden der tschechischen Bischofskonferenz Erzbischof Dominik Duka in Prag zusammen. Auf dem Bild (v.l.): Prof. Dr. A.-P. Rethmann, der Leiter des Prager AG-Büros Msgr. Anton Otte, Erzbischof Dominik Duka, Martin Kastler MdEP, Matthias Dörr.

Polnische Gewerkschaft Solidarność feiert 30-jähriges Jubiläum

Der Bundesvorsitzende der AG, Martin Kastler MdEP, gratulierte der polnischen Gewerkschaftsbewegung Solidarność zum 30-jährigen Jubiläum: „Vor 30 Jahren blickte die Welt auf die Danziger Werft. Hier rang Polen um seine Rechte und um seine Freiheit. Solidarność wurde zum Symbol dieses Ringens und zum weltweiten Symbol der Freiheit.“ Am 17. August 1980 stellten Streikende der damaligen Lenin-Werft unter der Führung des späteren Staatspräsidenten Lech Wałęsa 21 Forderungen an das kommunistische Regime. Die zentrale Forderung bestand in der Zulassung von unabhängigen Gewerkschaften. Die kommunistische Staatspartei akzeptierte schließlich die meisten Forderungen und die Gründung der ersten unabhängigen Gewerkschaft Solidarność. Kastler sagte, mit diesem ersten erfolgreichen Aufstand gegen eine Ostblock-Diktatur seien die polnischen Werftarbeiter wahre Helden, und mit der Gründung der Solidarność sei ein erster großer Spalt im Eisernen Vorhang geöffnet worden. Die friedlichen Entwicklungen in Polen und das Ende des Kalten Krieges wären ohne die Solidarność und ohne Papst Johannes Paul II. so nicht denkbar gewesen, ist Kastler überzeugt.

ag

Dreimal Goethe in Böhmen – zu guter Letzt auch tschechisch

Diese Überschrift mag stutzig machen – und soll es auch, denn: Wie oft kam Goethe nach Böhmen, und ...? Aber dass er sich dort tatsächlich fast doppelt so lang aufhielt wie in Italien und insgesamt 17 Mal nach Böhmen gereist ist, das haben Rezensenten schon immer überrascht jenem wunderbaren Buch entnommen, das 1932 erstmals erschien, 1965 erweitert bei Artemis in Zürich herauskam – und nun endlich auch in tschechischer Übersetzung zu haben ist: „Goethe in Böhmen“ bzw. „Goethe v Čechách“, das Standardwerk unseres vielgeliebten Dichters Johannes Urzidil (1896-1970, Foto), an dessen 40. Todestag wir ja heuer erinnert werden.

Als uns 1956 und 1960 zuerst seine Erzählbände „Die verlorene Geliebte“ und „Prager Triptychon“ erreichten, war er für manche eine Wiederbegegnung, für viele aber eine Neuerscheinung, Heimweh weckend und dennoch trostreich weite Horizonte öffend, böhmische Heimat und Amerika vermittelnd. Dorthin war er 1941 gelangt, nachdem er schon 1939 aus Prag entkommen konnte – seine liebe Frau Gertrude war ja die Tochter eines Prager Rabbiners.

Mehr noch: 1962 und 1966 kam er selber auf Einladung der Ackermann-Gemeinde zu ausgedehnten Vortragsreisen nach Deutschland, und seine letzte Europa-Reise endete in Rom, wo im Campo Santo Teutonico neben dem Petersdom sein Grab zu finden ist.

Franz Kafka kannte er persönlich, Adalbert Stifters Spuren ging er in dessen Werk und im Böhmerwald nach, und schließlich war es Johann Wolfgang von Goethe, zu dessen 100. Todestag Urzidil seine gründlich erforschte und kongenial gestaltete Darstellung erstmals veröffentlichten konnte, allerdings in gekürzter Form; er versprach eine erweiterte Ausgabe. 33 Jahre später konnte diese erscheinen, 2009 endlich auch auf Tschechisch, was vor allem der Initiative von Václav Petrbok, der Übersetzung durch Veronika Dudková, und der Herausgabe durch den Přebramer Verlag Pistorius & Olšanská zu danken ist.

Es ging übrigens auch dem tschechischen Leser mit Johannes Urzidil sehr ähnlich wie dem deutschen, so ein Rezensent des Goethe-Buches. Mit dem Band seiner Erzählungen unter dem Titel „Hry a slzy“ („Spiele und Tränen“) war Urzidil erst 1985 in Prager Buchhandlungen wieder zu entdecken, geblieben ist „das Gefühl herrlicher Detailzeichnung meisterlicher Erzählungen, deren zarte Atmosphäre in der Zeit der

Normalisierung den Hauch von etwas wunderbar Schöner bedeutete.“ (Daniel Podhradský in XANTYPA, März 2010).

Die tschechische Version von „Goethe in Böhmen“ ist da, durch Fußnoten und ein Nachwort von Václav Petrbok erweitert unter dem bezeichnenden Titel „Čechy v Goethovi a Goethe v Čechách“, Böhmen in Goethe und Goethe in Böhmen. (Die Rezension geht noch weiter: „Goethe v Čechách, Goethe v nás“, Goethe in Böhmen, Goethe in uns.)

Petrbok gibt einen Überblick über die Beschäftigung mit Goethe auf tschechischer wie deutsch-böhmischer Seite in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, gipfelnd im Goethe-Jahr 1932, allerdings „nicht ohne Kontroverse“, denn mit einem zugespitzten Wort von Karl Kraus „löste das Hitler-Jahr 1933 das Goethe-Jahr 1932 ab“: Am Tag, bevor Johannes Urzidil in Prag einen Vortrag über Goethe hielt, kam Hitler an die Macht, und die Anregung zu einer Briefmarke mit Goethes Porträt wurde als „provokativer Vorschlag der Hakenkreuzler“ vom Parlament abgelehnt. Möge das Buch ein wirksamer Beitrag werden, um Deutschen wie Tschechen ihre gemeinsame geistige Grundlage zu verlebendigen, zu vertiefen.

P. Angelus Waldstein
Johannes Urzidil: Goethe v Čechách;
Přebram 2009, ISBN 978-80-87053-37-9;
449 CZK, ca. 14,50 Euro

Eine tschechische Biografie



Unter dem Titel Václav Dvořák im Gespräch mit Jan Mazanec - „Wie kommt es, dass Sie so ruhig sind?“ erschien 2008 in Tschechien die (Auto-) Biographie des im gleichen Jahr verstorbenen Václav Dvořák.

Im Gespräch mit dem Journalisten Jan Mazanec lässt Václav Dvořák sein bewegtes Leben und sein Wirken Revue passieren. Geboren 1922 in Südböhmen und aufgewachsen in einfachen Verhältnissen, erlebt er als Heranwachsender zwischen den Kriegen bewusst die wachsenden Spannungen zwischen den Volksgruppen und die Ereignisse von 1938 bis zur Besetzung und Zerschlagung der damaligen Tschechoslowakei und Bildung des Protektorats. Mit seiner bildreichen, teilweise deftigen Sprache schildert er anschaulich und plastisch die damaligen Ereignisse und seine Erlebnisse im Kriegsverlauf.

Nach dem Krieg wirkt Václav Dvořák als

junger Priester im südböhmischen Grenzgebiet zu Deutschland und verhilft nach dem kommunistischen Umsturz 1948 vielen Regimegegnern und Verfolgten zur Flucht in die Freiheit. Diese Hilfe „bezahlt“ er mit der Verurteilung zu einer langjährigen Freiheitsstrafe, „abgesessen“ unter unmenschlichen Bedingungen in Arbeitslagern, die er nur knapp überlebt.

Nach seiner Entlassung 1960 darf Václav Dvořák nicht wieder als Priester tätig werden. Mit „Berufsverbot“ belegt, arbeitet er erst jahrelang als Arbeiter in einem Prager Industriebetrieb und später in einem Antiquariat in Prag. 1969 endet mit dem „Prager Frühling“ eine kurze Zeit der Rehabilitation und Freiheit, verbunden mit Studien in Westdeutschland. Ab 1969 arbeitet er wieder als Bibliothekar in einem Prager Antiquariat und organisiert unter konspirativen Bedingungen und größten persönlichen Risiken ein geheimes Priesterseminar in der „Kirche im Untergrund“.

Nach der „Samtenen Revolution“ 1990 wird Václav Dvořák rehabilitiert und arbeitet wieder als Priester, 1991 wird er zum Generalvikar der Diözese Budweis ernannt und später zum Bischofsvikar.

Dank seiner geradlinigen und aufrechten Persönlichkeit und dank seiner Lebenserfahrung ist er anerkannt und segensreich bis ins hohe Alter auch in der Seelsorge tätig, wobei ihm besonders die Gefangenen- und Seelsorge am Herzen liegt. Er engagiert sich vielfältig und unterstützt deutsch-tschechische Initiativen und Kontakte. 1995 wird er von Papst Johannes Paul II. zum päpstlichen Prälaten ernannt; 2002 vom Staatspräsidenten Václav Havel mit der tschechischen Verdienstmedaille geehrt.

Auf Initiative und mit Hilfe des deutsch-tschechischen Fördervereins Pfarrkirche Sonnberg/Žumberk Südböhmen e.V., des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds in Prag, des Vereins Glaube und Heimat, Passau, und des Diözesanrats Passau wurde die Autobiographie Václav Dvořáks übersetzt und vom Karmeliterverlag 2010 in Prag herausgegeben.

Ernst Wohlschläger
Václav Dvořák im Gespräch mit Jan Mazanec - Eine tschechische Biographie,
Karmeliterverlag Prag, 2010, 255 S.,
ISBN 978-80-7195-418-7
18,95 Euro zzgl. Versandkosten. Erhältlich über die Hauptstelle der Ackermann-Gemeinde in München.

Burgen und Klöster Westböhmens

AG Bamberg. Auf ihrer diesjährigen Kultur- und Begegnungsfahrt besuchte die Ackermann-Gemeinde der Erzdiözese Bamberg Burgen und Klöster Westböhmens sowie bedeutende Wallfahrtsorte.



Luftansicht von Maria Loreto in Altkinsberg/Hroznatov bei Eger/Cheb

Maria Loreto in Altkinsberg/Hroznatov bei Eger/Cheb, von den Jesuiten 1664 errichtet, war eine viel besuchte Wallfahrtsstätte. Nach der Vertreibung der Deutschen wurde sie allmählich zu einer Ruine. Inzwischen ist Loreto in neuem Glanz erstanden und wurde zum Symbol der Versöhnung, zu einem Ort, wo Deutsche und Tschechen zueinander finden. Dort erinnert eine Tafel an Dr. Hermann Ebert, den ersten Geistlichen Beirat des Hochschulrings der AG.

Das Schloss Königswart/Kynžvart erwarb die Familie Metternich nach der Schlacht am Weißen Berg. Von der Entwicklung des neuen Trappistenklosters Nový Dvůr und dem Leben der Mönche aus verschiedenen Nationen berichtete uns Br. Bedřich. Der monumentale Gebäudekomplex des Klosters Plaß/Plasy, 1144 von Zisterziensern aus dem fränkischen Langheim gegründet, wartet noch auf eine gründliche Renovierung. Eine weitere Station der Reise war Pürglitz/Křivoklát, die königliche Burg aus dem 13. Jahrhundert und Liebessitz der Přemysliden.



Der Heilige Berg/Svatá Hora bei Přebram

Papst Leo XIII. in „Rerum novarum“. In Pilsen/Plzeň hatten die Teilnehmer Gelegenheit zu einem ausführlichen Gespräch mit dem Generalvikar der Diözese, Msgr. Dr. Robert Falkenauer, der sehr offen die Probleme, aber auch die Hoffnungen der Kirche ansprach.

Franz Bauer

Versöhnung als ständige Aufgabe

AG Bamberg. Versöhnung zwischen den Menschen und zwischen den Völkern bleibe eine „ständige Aufgabe“. Darauf wies der Vorsitzende der Bamberger Ackermann-Gemeinde, Franz Kubin, am Beginn eines festlichen Nepomuk-Gottesdienstes in St. Martin hin. Ondřej Salvét, Priester aus der Diözese Prag, erinnerte in seiner Predigt an die durchaus auch umstrittene Persönlichkeit des Hl. Johannes von Nepomuk. Dieser sei als Märtyrer ein „Zeuge des Friedens Christi“ gewesen.

Die Gläubigen zogen mit Kerzen zur Nepomukstatue auf der Oberen Brücke. Der ehemalige Diözesanvorsitzende der AG, Franz Bauer, erinnerte daran,

dass die Figur auf den Brücken für viele Katholiken aus Böhmen und Mähren nach ihrer Vertreibung ein „vertrauter“ Heiliger war. Um 1350 in Pomuk/Nepomuk, Südböhmen, einer Gründung des Zisterzienserklosters Ebrach, geboren, erlitt Nepomuk 1393 durch König Wenzel den Märtyrertod. Nach dem Martyrium von der Prager Karlsbrücke in die Moldau gestürzt, steht sein Standbild auf vielen Brücken, das Bamberger Standbild seit etwa 1700 auf der Oberen Brücke. Die Tradition des Lichterschimmens aus Böhmen soll daran erinnern, dass der Leichnam des heiligen Johannes von Lichtern umstrahlt in der Moldau gefunden wurde.

Franz Bauer



Andacht auf der Oberen Brücke

Tschechische Gäste bei der Ettliger St. Nepomukfeier

AG Freiburg. Ackermann-Gemeinde Freiburg, Ettliger Kolpingsfamilie-Zentral und Seelsorgeeinheit Stadt riefen gemeinsam zur Feier des St. Nepomuk-Patroziniums auf: „Mit dem heiligen Johannes von Nepomuk über Brücken gehen – Přebázet mosty společně se svatým Janem Nepomuckým“. Zusammen mit den tschechischen Gästen war die traditionelle Lichterprozession vom Ettliger Schloss zur Rathausbrücke gezogen, wo die Nepomuk-Barockstatue seit über 280 Jahren ihren angestammten Platz hat.

Am Patrozinium der ehemaligen Schlosskapelle, dem heutigen Asamsaal, wird dieser mit seinen meisterhaften Fresken als Gotteshaus genutzt.



Geistlicher Beirat Dr. Ludwig Weiß begrüßte eine Gruppe tschechischer Katholiken aus der 1993 gegründeten westböhmischen Diözese Pilsen/Plzeň (Foto), aus der schon wiederholt Gäste zur St. Nepomukfeier gekommen waren. Die Andacht auf der Rathausbrücke

geriet angesichts des schwimmenden Ettliger Lichterkranzes (Foto) zu einer abendlichen Hymne an den Brückenheiligen.



In der sich anschließenden deutsch-tschechischen Begegnung stellte die Journalistin Lenka Kopřivová im Kolpinghaus Ettligen das Zeitzeugenprojekt des Tschechischen Rundfunks „Erinnerung des Volkes“ vor: Die „Aktion K“. Darin geht es um die tschechische „Bartholomäusnacht“, in der den Orden mit einem Schlag ein Ende bereitet worden war.

Werner Tampe

Christlich-sudetendeutscher Widerstand

AG Freiburg. Bei den 6. Tschechischen Kulturtagen in Freiburg i. Br. waren die Ackermann-Gemeinde Freiburg und die Junge Aktion wieder mit einer Abendveranstaltung präsent. Am 11. Mai 2010 sprach Dr. Otrifd Pustejovsky in der Al-



Ph. Schiller (li.) führte Dr. O. Pustejovsky ein.

bert-Ludwigs-Universität zum Thema: „Nicht alle wollten heim ins Reich“ über den christlichen sudetendeutschen Widerstand gegen die NS-Herrschaft von 1938 bis 1945. Philipp Schiller, Bundessprecher der Jungen Aktion, begrüßte die Teilnehmer der Veranstaltung.

Rund 50 Zuhörer folgten den Ausführungen, die der Historiker, Germanist, Theologe und Slawist Pustejovsky mit einer kurzen Darstellung des Schicksals der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien begann. Anders als die vielfache Fokussierung der öffentlichen Wahrnehmung und der wissenschaftlichen Forschung auf Flucht und Vertreibung nach 1945 legte der in Mährisch Ostrau/Ostrava geborene Pustejovsky seinen Forschungsschwerpunkt der letzten Jahre auf die totalitären Repressalien und den christlichen Widerstand während der Nazi-Zeit.

Nachdem im Oktober 1938 Aktionen von Gestapo und SS begannen sowie erste Transporte ins KZ Dachau, ergriffen ca. 10 000 Sudetendeutsche neben ca. 18 000 Juden die Flucht. Dem sich bildenden christlichen Widerstand nach dem Münchner Abkommen und der (von der Mehrheit bejubelten) Eingliederung des „Sudentenlands“ in das Deutsche Reich rechnet Pustejovsky Welt- und Ordensgeistliche, Ordensschwwestern, Jugendverbände, bürgerliche Vereinigungen sowie Einzelpersonen zu. Er belegte dies an Hand beispielhafter Einzelschicksale.

Abschließend bilanzierte der langjährige Diözesanvorsitzende der AG München-Freising, dass sowohl der sudetendeutsche Widerstand insgesamt als Teil des deutschen Widerstands zu sehen sei, wie auch der dargestellte christliche Widerstand (auch moralisch) auf Augenhöhe mit bekannteren deutschen Dissidenten wie etwa P. Alfred Delp.

Philipp Schiller

Besuch bei Erzbischof Jan Graubner in Olmütz

AG Limburg. Ein Arbeitsschwerpunkt der Ackermann-Gemeinde im Bistum Limburg ist die Pflege der seit der Samtenen Revolution in den böhmischen Ländern bestehenden Partnerschaft zum Erzbistum Olmütz/Olomouc. So brach in der ersten Juniwoche eine Reisegruppe unter Leitung des Limburger Diözesanvorsitzenden Peter Hoffmann für acht Tage nach Mähren auf. Auf der langen Anreise informierte der Historiker Dr. Wilhelm Platz ausführlich über die Geschichte des Großmährischen Reiches und die Missionsarbeit der Slawenapostel Kyrill und Method.

Während des Aufenthalts in der kirchlichen Metropole Mährens besuchten wir u.a. den St. Wenzelsdom sowie die übrigen sehenswerten Gebäude in der Olmützer Altstadt. Unsere Exkursionen begannen mit dem Besuch der hl. Messe in der St. Moritzkirche mit Pfarrer Karl Kindermann und dem tschechischen Gemeindepfarrer von St. Moritz in tschechischer und deutscher Sprache. Ein Höhepunkt der Studien- und Begegnungsreise war das Treffen mit Erzbischof Jan Graubner in seiner Residenz. Der stellvertretende Vorsitzende der Tschechischen Bischofskonferenz berichtete über die Situation der Katholischen Kirche in Böhmen und Mähren. Erzbischof Graubner dankte den Mitgliedern der AG für ihre Versöhnungs-



P. Hoffmann, Vors. der AG-Limburg, Erzbischof J. Graubner, Olmütz/Olomouc (re.)

arbeit und für die materiellen Hilfen für die Kirche in Tschechien, die auch zwanzig Jahre nach der Wende benötigt würden.

In Kreamsier/Kroměříž wurde das ehemalige Fürsterzbischöfliche Sommerschloss bewundert. Auf der Reiseroute standen auch Ausflüge in die Beskiden zu einem wallachischen Freilichtmuseum und auf den Berg Radegast, einer ehemaligen heidnischen Kultstätte. Von besonderer Bedeutung waren die menschlichen Begegnungen. So besuchte die Gruppe in Mährisch Trübau/Moravská Třebová das Deutsch-Tschechische Begegnungszentrum, in dem die Leiterin Irene Kunc über die nicht einfache Lage der in der Heimat verbliebenen Deutschen berichtete. Im Wallfahrtsort Welehrad/Velehrad und in



Schülerinnen und Schüler der Erzbischöflichen Gymnasien in Velehrad

Olmütz begegnete die Reisegruppe Schülerinnen und Schülern der drei Erzbischöflichen Gymnasien, die mit dem kirchlichen Bildungsprogramm ihre Identität als verantwortungsvolle Christen und Bürger finden können. Auf dem vom Prager Reiseveranstalter Dr. Petr Křížek interessant gestalteten Besichtigungsprogramm stand auch das Schlachtfeld der Dreikaiserschlacht von Austerlitz/Slavkov u Brna 1805. Die Reise der AG Limburg klang mit einem Aufenthalt im mährischen Karst/Moravský kras und einem Abschiedsabend aus. *Dr. Wilhelm Platz*

Nepomuk schlägt Brücken

AG Limburg. Mitte Mai gedachten auf der Marmorbrücke zu Villmar Mitglieder der Katholischen Pfarrgemeinde, der Ackermann-Gemeinde der Diözese Limburg, der Egerländer Gmoi z' Limburg sowie des BdV-Kreisverbandes Limburg Weilburg am Standbild des Johannes von Nepomuk, des Heiligen, der in ganz Mitteleuropa als Mittler zwischen den Völkern - besonders den Tschechen und Deutschen -, verehrt wird.

Dekan Günter Daum konnte bei dieser Feierstunde als Ehrengäste den Ehren-domherrn der Diözese Leitmeritz, Pfarrer Karl Kindermann, Franz Krotzky, Initiator der Nepomukverehrung in Vill-

mar, der trotz schwerer Krankheit anwesend war, den Vorsitzenden der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Limburg, Peter Hoffmann, und Bezirksdekan Dieter Lippert aus der Pfarrei St. Nepomuk in Hadamar begrüßen. In seiner Predigt vermittelte Bezirksdekan Lippert Nepomuk als einen Heiligen, der auch Brücken schlägt zwischen Staat und Kirche. Kirche und Staat müssten sich gegeneinander abgrenzen, aber auch zusammenarbeiten, wo es angebracht sei.

Die Teilnehmer schauten in der aufkommenden Dunkelheit lange den in der Lahn schwimmenden Lichten nach. *pph*

Der Altvaterturm - ein sichtbares Zeichen

AG Limburg-Weilburg. Prag/Praha, das Altvatergebiet und das Egerland bildeten die Ziele der diesjährigen Begegnungsfahrt der Sudetendeutschen Landsmannschaft des Kreises Limburg-Weilburg in Verbindung mit der Ackermann-Gemeinde Limburg.

Bereits auf der Fahrt nach Prag war erkennbar, dass sich vor allem durch die Verbesserung der Straßenverhältnisse auch die Infrastruktur mitentwickelt hat. Auch die EU-Mitgliedschaft hat hier bereits positive Spuren hinterlassen, was sich auch bei der Stadtrundfahrt in Prag zeigte. Die „Goldene Stadt an der Moldau“ mit Veitsdom, Hradschin, Karlsbrücke und ihren historischen Baudenkmalern beeindruckte die 50 Reisetilnehmer.



Die 50 Reisetilnehmer erkundeten Prag.

Der Rundgang in Königgrätz/Hradec Králové erinnerte an die Schlacht von Königgrätz im Jahr 1866, bei der die Preußen die Österreicher besiegten. Von Freudenthal, dem heutigen Bruntál, erkundete man in den nächsten drei Tagen das Altvatergebiet.

Selbstverständlich gehörte eine Wanderung auf den 1492 m hohen Altvater mit herrlichem Rundblick dazu. Ein Fernsehturm steht heute auf seinem Gipfel. Der alte Turm wurde 1958 abgerissen. Viele Teilnehmer konnten erfahren, dass es zwischen Freudenthal und der heimischen Region schon früher Verbindungen gab.

Bei einem Empfang im „Haus der Tschechisch-Deutschen Verständigung“ in Jägerndorf/Krnov berichtete Horst Westphal als Leiter des Hauses, dass es in Böhmen, Mähren und Sudeten-Schlesien 18 derartige Deutsche Zentren gebe. Diese bemühten sich für die deutsche Minderheit, Bildungs- und Kulturarbeit zu leisten. Vor allem deutsche Sprachkurse und jährlich eine „Deutsch-Tschechische Kulturwoche“ würden gut angenommen. Reiseleiter Otto Riedl überreichte im Namen der Gruppe eine Geldspende und eine Dokumentation über die Vertriebenen im Kreis Limburg-Weilburg. Das vereinte Europa (EU) so Riedl, biete den Minderheiten die Chance, zur Vielfalt der Kultur und zur weite-



Der tschechisch-deutsch-polnische Wallfahrtsort Zuckmantel/Zlaté Horny

ren Verständigung und Versöhnung beizutragen.

Beim Besuch der Kirche in Mährisch-Neustadt/Uničov mit ihrem Wachsstock konnte auf den Bezug zu Limburg hingewiesen werden, wo die vertriebenen Neustädter ebenfalls jährlich dieses Wachsstockfest begehen. Weitere Kirchen und Wallfahrtsorte wie der „Köhler-Berg“ bei Freudenthal/Bruntál, die „Lindenkirche“ in Römerstadt/Rýmařov oder „Maria-Hilf“ bei Zuckmantel/Zlaté Horny luden die Teilnehmer zur Andacht ein. Durch Spenden und das Hilfswerk Renovabis konnte viel zur Instandsetzung beigetragen werden. Bei herrlichem Sommerwetter stand auch der Besuch von Troppau/Opava, Würbental/Vrbno, Freiwaldau/Jeseník, Mährisch-Schönberg/Šumperk, Hohenstadt/Zábřeh auf dem Programm. Das Böhmisches Bäderdreieck mit dem Besuch von Karlsbad/Karlovy Vary und Franzensbad/Františkovy Lázně zeigte, dass auch viele Deutsche dort wieder zur Kur weilten.

Abschluss dieser Kultur- und Begegnungsreise, die ein Wiedersehen mit der Heimat und dem Land der Wurzeln war, bildete die Besichtigung des neu entstandenen Altvaterturms auf dem 792 m hohen Wetzstein am Rennsteig im Thüringer Wald, der ein sichtbares Zeichen zum Thema „Flucht-Vertreibung-Versöhnung“ darstellt. *Otto Riedl*

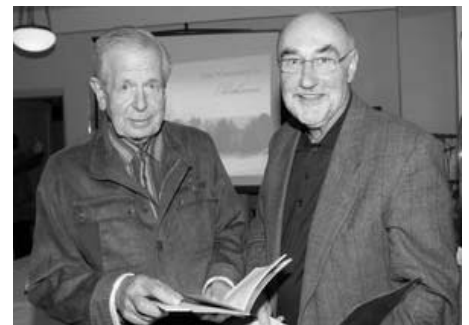


O. Riedl überreichte H. Westphal vom Haus der Tschechisch-Deutschen Verständigung eine Geldspende und eine Dokumentation.

Europa im Schloss Droyßig

AG Südost. Im Rahmen der Europawoche 2010 hatte der Heimatverein Droyßig e.V. in Kooperation mit der Ackermann-Gemeinde, Gruppe Zeit, zu einer Veranstaltung in die Heimatstube im Kavaliershaus des Schlosses Droyßig eingeladen. Zwei Vorträge mit Diskussionsrunden wandten sich einem Stück Europa zu, dem Land, mit dem Deutschland die längste Grenze zu einem fremdsprachigen Land hat: der Tschechischen Republik.

Günter Koschig, Vorsitzender des Droyßiger Heimatvereins, sprach über die Ansiedlung von vertriebenen Menschen aus Böhmen in Droyßig nach 1945, ihre Einbürgerung und ihre Leistungen für das Gemeinwesen: Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges suchten 950 Vertriebene in Droyßig eine neue Heimat, darunter 400 Sudetendeutsche aus der



G. Koschig (l.) und R. Rittig beim Europatag.

Tschechoslowakei. Die Droyßiger Neubürger wurden zu einem wichtigen Faktor bei der Überwindung der Kriegsfolgen und Schaffung normaler Lebensumstände. "Heute sind diese ehemals Fremden Bestandteil unserer Droyßiger Einwohnerschaft", so Koschig. "Nur von den älteren weiß man noch, dass sie eigentlich nicht von hier stammen."

Roland Rittig hielt einen Vortrag, der mit künstlerischen Fotografien und alter Musik das "Das Kukusbad in Böhmen" präsentierte, einen nationalen Ort der Kultur von europäischem Rang. Was an diesem Ort in Böhmen tschechische, deutsche, italienische Handwerker, Künstler, Komponisten und Poeten im Zusammenwirken geschaffen haben, verbindet die Völker noch heute auf eine ganz besondere Weise. Das Motto der Diskussion war: „Verstehen lernen, Verständigung suchen“ – Denkanstöße und bleibender Auftrag für die Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen.

Die Zuhörer interessierten sich auch und besonders für das EU-Förderprogramm „Kuks-Granatove Jablko“ (Granatapfel). Das Projekt ist ein herausragendes Beispiel für Völkerverständigung und Völkerversöhnung, es zeigt den Weg der europäischen Gesellschaften in eine gemeinsame Zukunft.

Angelika Andräs

Brückenschlag zwischen Himmel und Erde

AG Mainz. Dr. Thomas Brose war Gast auf einer gemeinsamen Veranstaltung der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz und des katholischen Bildungszentrums Darmstadt. Sein Thema lautete: „Zwischen Himmel und Erde – Christsein in einer säkularen Welt“. Das Thema provozierte, sagte Godehard Lehwerk, Leiter des Bildungszentrums, einleitend: Seien die Menschen heute bei uns nicht „an die Erde gekettet“? Der Himmel schein fern zu sein. Die Frage nach dem „guten Leben“ sei spätestens mit Aristoteles in den Mittelpunkt philosophischer Reflexion gerückt, berichtete Dr. Brose. In Zeiten erstarkender Glaubensmächte zu Beginn des 21. Jahrhunderts habe sich das Spektrum dahingehend erweitert, dass zunehmend auch die Frage nach dem guten Zusammenleben – sei es der Religionen, sei es der Glaubenden und Nichtglaubenden – Gegenstand intensiven Nachdenkens geworden sei. Spätestens mit den Anschlägen am 11. September 2001 habe die religionspolitische Gegenwart begonnen. Die „Säkularisierungsthese“ vom zunehmenden Verschwinden der Religionen sei bei zunehmender Modernisierung wissenschaftlich längst unhaltbar geworden. So seien die Religionen heute aufgefordert, ihr Verhältnis zu Gewalt, Toleranz und Frieden klar zu

bestimmen.

Das gute Zusammenleben der Religionen, der Gläubigen und Nichtgläubigen in unseren stark multikulturell geprägten urbanen Milieus sei heute eine besonders aktuelle Frage. Die neue Sichtbarkeit der Religion, die gegenwärtig in allen ihren Facetten machtvoll auf die politische Bühne zurückgekehrt ist, fordere die Menschen massiv heraus. Eine tragfähige, das gute Zusammenleben dauerhaft fördernde Antwort erwartet Brose allerdings nicht vom Leitbild einer individualisierten, säkular entzauberten Moderne. Er sieht vielmehr auch hier das Christentum in der Pflicht, Glaube und Vernunft auf eine Weise zu verbinden, die



Dr. Th. Brose (li.) und G. Schmiedbach

pathologische Auswüchse auf beiden Seiten auszuschließen vermag. Die im Untertitel des Vortrags gestellte Frage nach dem „Christsein in säkularer Welt“ – insbesondere in einer areligiösen Welt einer Großstadt wie Berlin, wo heute knapp 30 Prozent Christen und sechs Prozent Muslime über 60 Prozent Konfessionslosen gegenüberstehen – sei angesichts der Dimensionen von geradezu brennender Aktualität. Brose, Jahrgang 1962, in Ost-Berlin aufgewachsen, ist als bekennender Christ im atheistischen Sozialismus bis heute unermüdlich tätig: Seit 1989 kämpft er für die Wiederbelebung des Berliner Guardini-Lehrstuhls, ist Koordinator für Religion und Werteorientierung, Lehrbeauftragter für Religionsphilosophie, ordentliches Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaft und Künste (Abteilung Weltreligion). Broses Buch unter dem gleichen Titel vermittele Einsichten eines streitbaren und klugen Menschen, so der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz, Gerold Schmiedbach. Von Gott zu sprechen im Kommunismus – „sind wir uns im Westen bewusst, was das die Gläubigen dort gekostet hat?“ Nicht zuletzt sei auch eine „Erinnerungssolidarität“ der Westdeutschen mehr als angebracht.

Gerold Schmiedbach

Martin Kastler: „Die AG hat politisch einiges zu sagen“

AG München. Am 27. Juni 2010 traf sich die Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese München und Freising im Münchner KKV-Hansa-Haus zu ihrem traditionellen Diözesanitag, bei dem auch die anstehende Neuwahl des Diözesanvorstands vorgenommen wurde. Nach einem gemeinsamen Sonntagsgottesdienst mit Msgr. Johann Tasler, dem Geistlichen Beirat der Münchner AG, warteten alle mit Spannung auf den Vortrag des neuen Bundesvorsitzenden Martin Kastler MdEP zum Thema „Nachbarschaft in der Mitte Europas aus christlicher Verantwortung gestalten – eine bleibende Aufgabe für die Ackermann-Gemeinde“. Als „Wanderer zwischen den Welten“, der ein Jahr in der außenpolitischen Abteilung des Präsidenten Václav Havel in Prag tätig war, sprach zu uns ein intimer Kenner der tschechischen Szene. Er führte aus, dass die Ackermann-Gemeinde lange Zeit an der Spitze der Versöhnungsbemühungen gestanden habe und dass es heute, seit der Grenzöffnung ungeheure Möglichkeiten für ein Miteinander der Völker gebe, das nun von vielen Kreisen genutzt werde. Neben dem deutsch-tschechischen Verhältnis ging Kastler auch auf seine Erfahrungen im Europaparlament und die

tschechische Haltung zu Europa ein. So könne er von einer guten Zusammenarbeit mit den tschechischen Parlamentariern berichten. Mit dem neu gewählten Premierminister Petr Nečas sei endlich ein tschechischer Politiker in den Vordergrund getreten, dem keinerlei Korruption vorgeworfen werden könne. Er stehe auch positiv zu Europa.



Nach seinem Referat stellte sich M. Kastler (re.) den Fragen der Zuhörer. Neben ihm der scheidende Diözesanvorsitzende Ch. Hoppe.

Wichtig für die Arbeit war die Feststellung, dass für die Tschechen das Verhältnis zu ihrem großen Nachbarn viel wichtiger sei als für die Deutschen das Verhältnis zu den Tschechen. Das sei für die Bayern etwas anders, weil diese die längste Grenze aller deutschen Bundesländer mit der Tschechischen Repu-

blik haben.

Schließlich erläuterte er als Bundesvorsitzender seine Sicht der Ackermann-Gemeinde in ihren verschiedenen Ausrichtungen, als Vertriebenenverband und als christliche Organisation. Die sehr angeregte Diskussion kreiste um europäische Themen, aber auch um die beginnende Aufarbeitung geschichtlicher Belastungen unter den Tschechen. Nach einem unter dem Schatten der Bäume eingenommenen Mittagssnack ging es am Nachmittag darum, einen neuen Diözesanvorstand und einen neuen Führungskreis zu wählen. Als Nachfolgerin von Christoph Hoppe wurde Anita Langer zur Diözesanvorsitzenden gewählt. Stellvertretende Vorsitzende wurden Mechtild Handschuch, Prof. Dr. Kurt Heißig und Anna Knechtel. Msgr. Johann Tasler wurde von der Versammlung erneut im Amt des Geistlichen Beirats der AG München-Freising bestätigt. In einem weiteren Wahlgang wurden die zehn Mitglieder des Diözesanführungskreises gewählt. Der abschließende Nachmittagskaffee fand im Garten des Hansa-Hauses statt, wo das Spiel Deutschland gegen England im Achtelfinale der Fußballweltmeisterschaft alle Aufmerksamkeit auf sich zog.

Prof. Dr. Kurt Heißig

„Heimatsucher“: Deutsche, Tschechen und Roma in Schluckenau

AG Nord/West. An beiden Tagen der Frühjahrsbegegnung vom 8. bis 9. Mai 2010 im Kardinal-Hengsbach-Haus in Essen stand der „Schluckenauer Zipfel“ im Zentrum, ein Gebietsvorsprung an der Nordgrenze Böhmens zwischen der Sächsischen Schweiz und dem Zittauer Gebirge. Referentin war Dr. Eva Habel. Sie lebt seit ca. drei Jahren in Schluckenau/Šluknov. Sinti und Roma und dort verbliebene Deutsche sind ein Schwerpunkt ihrer Arbeit als Pastoralassistentin.

In ihrem Referat betrachtete sie drei Personengruppen, für die Schluckenau Heimat ist. An einigen Fallbeispielen „dagebliebener“ und vertriebener Deutscher zeigte sie deren Schicksal und Heimatbeziehung auf. Es entstand ein lebendiges, anrührendes Bild der wohl letzten Zeiteugen dieser Epoche, das sich offensichtlich umfangreicher und sachkundiger Recherchen mit einfühlsamen Interviews verdankt.

Nach 1945 eingewanderten Tschechen, Slowaken und Ukrainern ist Schluckenau zur Heimat geworden. Sie setzen sich zunehmend mit der Geschichte Schluckenaus auseinander und gewinnen so eine neue Heimatbeziehung. Viele renovierte Gebäude, so der Kreuzweg, wiederbelebte Wallfahrten, Heimatmuseen und ein neugeschaffener Umzug in historischen Kostümen zeigen die Spannweite dieses identifikationsstiftenden Aneignungsprozesses.

Besondere Aufmerksamkeit widmete Eva Habel natürlich der Kirche. Kirchliches Leben ist im Schluckenauer Zipfel nie ganz abgebrochen. Auch in der kommunistischen Zeit fanden sich Menschen, die regelmäßig die Gottesdienste besuchten und sich um das Kirchengebäude kümmerten. Es war wohl die Abgeschlossenheit des Schluckenauer Zipfels, die diese, für Böhmen eher untypische Entwicklung erlaubte.

Auf 25-30 Prozent schätzt Eva Habel

den Anteil der Sinti und Roma an der Bevölkerung Schluckenaus. Mit wieviel Liebe und Engagement sie sich deren Kindern zuwendet, wurde aus ihrem Bericht über die mannigfaltigen Aktivitäten deutlich: Kochen, Backen, Holzarbeiten, Steinmalen und vieles mehr. Um jedes einzelne der oft unterernährten Kinder wird gekämpft.

An den Vortrag von Eva Habel schlossen sich mehrere Kurzbeiträge aus dem Teilnehmerkreis an. In der Diskussion und in den abendlichen Gesprächen zeigten sich die Teilnehmer tief beeindruckt und voller Anerkennung für die Arbeit von Eva Habel und der katholischen Kirche in Schluckenau.

Alle drei Jahre steht die Wahl der Sprecher der AG Nord/West an. Einstimmig wurden Frau Dr. Marie Bode und Christl Sormes als gleichberechtigte Sprecherin sowie Ilse Stonjek als stellvertretende Sprecherin gewählt.

Wolfgang Maier

Deutsch-tschechische Begeisterung für Kultur und Musik

Institutum Bohemicum. Es war erst der 18. Rohrer Sommer, aber irgendwie war bei der diesjährigen deutsch-tschechischen Kulturwoche im Kloster Rohr Jubelstimmung zu verspüren. Weder waren es 30 Jahre Rohrer Sommer seit der ersten Sommerwoche im Jahr 1981, noch war es die 20. Veranstaltung, die im Jahr 2012 ansteht. Gleich am ersten Abend in der großen Begrüßungsrunde erfuhren die neuen Gäste herzliche Aufnahme in den Kreis; die musikalische Begrüßung durch die Ullmann-Geschwister und das gemeinsame Singen schaffte einen guten Start. Die große Teilnehmerzahl mit fast 120 Personen, davon gut die Hälfte unter 30 Jahren, aus ganz Deutschland und aus der Tschechischen Republik, wirkte auf das Programm stimulierend. Die Leiterrunde leistete hervorragende Arbeit, so dass das Programm für diese große intergenerative Begegnung für alle Altersstufen ansprechend und vielfältig war.

Das Orchester unter der Leitung von



War immer mit dabei und griff auch zur Gitarre: Altabt Gregor war der prominenteste Musiker der Kulturwoche.

Sogar Altabt Gregor spielte unermüdlich Gitarre bei den abendlichen Tanzvergügen. Eine Premiere hatte das Schattenspiel, das mit starker Beteiligung von Kindern und Erwachsenen ein tschechisches Märchen präsentierte; auch hier spielte die Musik eine große Rolle. Zu den beiden Eucharistiefeiern während der Woche füllten wir die Klosterkirche – das getanzte Magnificat der Kleinkinder aus dem Arbeitskreis musikalische Früherziehung war berührend, ebenso die Kinderschar um den Altar zum Pater Noster. Auch unser Konzert in der Klosterkirche war erfreulich gut besucht, und es war ein Hochgefühl für die Mitschaffenden, in dieser herrlichen Kirche aufzutreten. Es war Fest und Gottesdienst zugleich. Eine Journalistin der Landshuter Zeitung besuchte uns zwei Mal, und nicht nur als Stippvisite. Sie war von unserem Kreis begeistert, was sich in ihren Artikeln niederschlug.

Sigrid Salomon sprach in ihrer Statio über kleine, ganz abgelegene Wallfahrtsorte in Böhmen und Mähren immer wieder von heiligen Orten, die die Menschen prägen. Das ist das Geheimnis! Wir sind in Rohr an einem Heiligen Ort gewesen und dieser Geist hat unsere Woche geleitet.

Danke an alle und besonders an die Familie Ullmann für diese wunderbare Zeit.

Mechtild Handschuch

Bei diesen Nachwuchstalents blickt das Orchester des Rohrer Sommers hoffnungsvoll in die Zukunft.

(Fotos: C. Insel)



Bei diesen Nachwuchstalents blickt das Orchester des Rohrer Sommers hoffnungsvoll in die Zukunft.
(Fotos: C. Insel)



Großer Auftritt für kleine Leute: Die Flötengruppe präsentierte am Abschlussabend in Rohr ihr Können.

Familiennachrichten





Augsburg

- 6.10. 14:30 Uhr Kloster Maria-Stern
 6.11. 9:00 Uhr Gedenkgottesdienst in St. Michael, Hermanfriedhof mit Pfr. J. Schneider
 6./7.11. Diözesantagung im Haus St. Ulrich
 5.12. 14:00 Uhr Advent im Haus St. Ulrich
 30.12. 18:00 Uhr Jahresschlussgottesdienst in St. Elisabeth mit Pfr. M. Kotonski

Bamberg

- 24.10. Diözesantag mit Prof. Dr. A.-P. Rethmann
 28.12.-5.1.2011 Winterakademie in Brixen
 15.10. Die Siebenbürger Sachsen mit StD A.M. Doetsch
 28.10. Lit. Café mit U. Rieber: Anton Tschechow
 12.11. Dr. G. Plattig: Leben mit Krisen
 16.11. R. Grafberger: „... und das ewige Leben ...“
 28.11. Adventfeier (Bamberg)
 14.12. Fam. Kubin: Iglauer Weihnacht
 18.12. Adventfeier (Erlangen)

Erlangen

- Alle Veranstaltungen im Café Rathsberg:
 11.9. 15:00 Uhr Vortrag: „Hans Kudlich - der Bauernbefreier“ mit Dr. H. Miekisch
 9.10. 15:00 Uhr Ehrung AG-Mitglieder, Film: „Im Land des Rübezahl: Ost-Böhmen“
 13.11. 15:00 Uhr Vortrag: „Jan Hus und die Husiten in der Oberpfalz“, Prof. Dr. F. Machilek
 18.12. Vorweihnachtliche Feier

Freiburg

- 6./7.11. Diözesantagung in Rastatt
 17.11. 16:00 Uhr Literarisches Café im Café Lienhard: Elas unfertiges Erinnern mit E. Prümm
 7.12. AG/JA-Stammtisch in der Laterna Magika
 12.12. 15:00 Uhr Advent im Haus der Heimat Karlsruhe: "Kirchen, Klöster, Heilige" mit W. Tampe
 15.12. 16:00 Uhr Literarisches Café im Café Lienhart: Václav Havel mit Dr. M. Barth

Fulda

- 16.10. Diözesantag im Bonifatiushaus

München

- 6.10. 18:30 Uhr „Deutsche und Polen“ mit A.E. Röpling, im Sudetendeutschen Haus
 27.10. 18:30 Uhr „Verehrter Meister! - Lieber junger Freund!“ A. Kubin u. H. Fronius, mit W. Euba u. P. Becher, im Sudetentd. Haus
 20.11. 9:00 Uhr Einkehrtag in St. Bonifaz
 23.11. 19:00 Uhr „Auf Goethes Spuren in Böhmen – zum 40. Todestag von Johannes Urzidil“ mit OstD i.R. D. Schwarz
 9.12. 18:30 Uhr Adventfeier in St. Josef

NordWest

- 13./14.11. Herbstbegegnung in Georgsmarienhütte b. Osnabrück mit Prof. Dr. A.-P. Rethmann

Nürnberg

- 4.-9.10. Studienfahrt nach Prag
 23.10. Diözesantag mit V. Mishustin im CPH
 6.11. Vortrag: „Die Straße der Romanik“ mit U. Flegel im Haus der Stadtkirche
 4.12. Vortrag: „Advent in der heutigen Zeit“ mit I. Barenberg im Haus der Stadtkirche
 28.12.-4.1.2011 Begegnungswoche in Haindorf/Hejnice mit der JA: „Deutsche und Tschechen - gemeinsam in Europa“

Regensburg

- 22.10. 15:00 Uhr: Literarisches Café im Café Pernsteiner, J.u.K. Ritzke: "Herta Müller"
 26.11. 15:00 Uhr Literarisches Café im Café Pernsteiner: K. Kovackova: Otfried Preußler "Flucht nach Ägypten"

Rottenburg-Stuttgart

- 14.10. Tagung der Heimatvertriebenenpriester im Christkönigshaus in Stuttgart-Hohenheim
 16.10. Diözesantag im Christkönigshaus in Stuttgart-Hohenheim
 22./23.10. 20 Jahre Dekanatspartnerschaft Brunn - Stuttgart
 6.11. Herbsttreffen in Schwäbisch Gmünd, Seniorenheim St. Anna, Besichtigung 14:00 Uhr
 6.-18.12. Praktika von Brünner Abiturientinnen in Stuttgart und der Diözese

Würzburg

- 8.-10.10. Fahrt nach Gutwasser/Dobrá Voda
 9.10. Symposium über den hl. Gunther in Rinnach; Wanderung zu Maria Bründl
 10.10. 10:30 Uhr Patroziniums-Gottesdienst in Gutwasser mit Generalvikar A. Pintič
 15.10. 18:30 Uhr Gemeinschafts-Gottesdienst in St. Burkard mit Treffen im Pfarrheim
 23.10. Marienvesper, Marienkapelle
 21.11. 17:00 Uhr G.F. Händel „Messias II und III“
 28.11. 14:00 Uhr 11. Sudetendeutscher Advent in Waldbüttelbrunn, St. Bartholomäus
 10.12. 18:30 Uhr Adventl. Gemeinschafts-Gottesdienst, in der Sepultur des Domes und Treffen im Dompfarrheim

Junge Ackermann-Gemeinde

- 29.12.-1.1.2011 Jahresabschluss-Treffen im Kloster Rohr

Junge Aktion

- 1.-3.10. „60 Jahre Junge Aktion“ in Straubing
 29.-31.10. Leiterschulung der Aktion West-Ost für Mitglieder und Interessierte in Kreisau, PL
 12.-14.11. Bundesversammlung der JA in Würzburg
 27.12.-1.1.2011 Winterwoche in Haindorf/Hejnice

Sdruženi Ackermann-Gemeinde

- 26.-28.11. Teilnahme an der Konferenz Semaines Sociales de France in Paris

Die Junge Ackermann-Gemeinde lädt ein zur Familien-Studien-Erlebnisreise nach Israel zwischen 12.-24.6.2011

Preis 1.558,- Euro, zzgl. EZZ, Ermäßigung für Kinder

Veranstalter: Rohrer Forum der Ackermann-Gemeinde,
verantwortlich Bärbel und Klemens Heinz,
zusammen mit Georg Roessler, Jerusalem
Anmeldung: baerbel.heinz(at)gmx.de

Der Ackermann - Mitteilungsblatt der Ackermann-Gemeinde München, 61. Jahrgang, Folge 3, Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
 Redaktion: Dr. G. Heinzmann, D. Schroth, M. Dörr (verantwortlich), Dr. O. Pustejovsky, A. Ullmann; für das Familienbuch unserer Gemeinde: U. Lachmuth
 80098 München, Postfach 340161; Heißstraße 24, 80799 München
 Tel. (089) 272942-0, Fax (089) 27 29 42-40;
 e-mail: info(at)ackermann-gemeinde.de; http://www.ackermann-gemeinde.de
 Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos und Leserbriefe):
 redaktion(at)ackermann-gemeinde.de
 Konto der Ackermann-Gemeinde e.V. München:
 LIGA Bank eG München, Luisenstraße 18, 80333 München, Kto.-Nr. 2141744,
 (BLZ 750 903 00)
 Konto des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde e.V.:
 LIGA Bank eG München, Kto.-Nr. 2122200 (BLZ 750 903 00).
 Konto der Stiftung Ackermann-Gemeinde:
 LIGA Bank eG München, Kto.-Nr. 550 234 61 09 (BLZ 750 903 00).
 Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.
 Erscheinungsweise: 4 x im Jahr. Druck: L. Auer GmbH, Donauwörth.
 Redaktionsschluss für Heft 4 / 2010: 8.11.2010

Beilage